Görlitzer Fama.

№ 18. Donnerstag, den 29. October **1840.**

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: J. G. Dressler.

Kurze Biographie Friedrich Wilhelm des Dritten.

(Fortsetzung.)

Die Erfüllung der durch die Convention vom 8. September übernommenen Zahlungs-Verbindlichkeit veranlaßte, bei dem fortwährenden Geldmangel, die Eröffnung einer Anleihe mit Prämien-Zinsen. Durch das darüber erschienene Patent vom 27. Decbr. wurde dieselbe auf eine Million Thaler Courant, nach dem Einundzwanzig Gulden-Fuß bestimmt; für diese Summe sollten, vom 1. März 1809, 40,000 Scheine ausgegeben, die von der ganzen Summe mit sechs Prozent zu bezahlenden Zinsen aber in der Art berichtigt werden, daß sie, nach dem beigefügten Plan, in Form von Prämien, wie bei einer Klassenlotterie, vertheilt, und, bei den jährlichen, auf den 1. Mai festgesetzten, Ziehungen, den Inhabern der mit Prämien gezogenen Nummern, ohne alle Abzüge, ausgezahlt werden sollten; diese Prämien enthielten 1 von 15,000, 1 von 5000, 1 von 2500, 5 von 1000, 5 von 500, 10 von 250, 25 von 200, 30 von 150, 40 von 100, 50 von 50, 100 von 25, 400 von 10, und 1000 von 5 Rthlr.

Der Minister v. Stein erhielt am 26. November seine Entlassung, auf eigenes Ansuchen, weil er, unter den eingetretenen Umständen nicht länger im Amte bleiben konnte. Er hatte nämlich, von Königsberg aus, unterm 15. August an den Fürsten zu Sayn und Wittgenstein geschrieben, und seinen Brief dem damaligen Assessor, jetzigen Regierungs-Rath Koppe, zur Abgabe anvertraut. In diesem Briefe war die Rede von „Verbindungen in Hessen und Westphalen,“ und der Wunsch ausgesprochen, „daß sie unterhalten werden möchten, und daß man sich auf gewisse Fälle vorbereite, auch eine fortdauernde Verbindung mit energischen und gutgesinnten Männern erhalte, und diese wieder mit andern in Berührung setze;“ ferner „von Plänen, welche man im Frühjahr 1807 gehabt, und welche sich jetzt möchten ausführen lassen.“

Koppe wurde indessen von den Franzosen, welche von seiner Sendung unterrichtet waren, aufgefangen, auf Befehl des Marschalls Soult nach Spandau gebracht. Unter seinen Papieren, deren man sich bemächtigt hatte, fand sich denn auch jener Brief.

Der Moniteur vom 9. Septbr. machte denselben bekannt und das Journal de l'Empire von eben dem Tage lieferte Anmerkungen dazu, welche den König nothwendig in große Verlegenheit setzen mußten, und seine Wahl zwischen der Erhaltung eines guten Vernehmens mit Frankreich und der Entfernung eines allgemein geachteten Ministers, konnte gleich damals nicht zweifelhaft seyn.

Nach öffentlichen Blättern wollte dieser nach Westphalen gehen, um sich vor ein Gericht zu

stellen, und sich wegen des Inhalts seines Briefes zu rechtfertigen; als ihn aber Napoleon durch ein im December aus Madrid erlassenes Decret, für einen Feind Frankreichs und der Rheinbundstaaten erklärte, seine Güter unter Beschlag zu legen, und ihn selbst zu ergreifen befahl, wo ihn französische oder Rheinbund-Truppen finden würden, da suchte und fand er eine Freistatt in den Staaten des Kaisers von Oesterreich.

Der König konnte sich seiner ferner nicht annehmen; und um auch den leisesten Verdacht irgend einer Theilnahme der Regierung an den in jenem Briefe angedeuteten Plänen, welche auf geheime Verbindungen hindeuteten, von derselben zu entfernen, erschien zu Königsberg ein Publikandum, wodurch das Edikt vom 20. Octbr. 1798, wegen Verhütung und Bestrafung solcher Verbindungen in Erinnerung gebracht, und alle geheimen Gesellschaften, welche nicht schon früher des Königs unmittelbare Genehmigung erhalten hatten, untersagt wurden. „Es ist unerläßliche Pflicht eines jeden Staatsbürgers, — hieß es in dieser Bekanntmachung weiter — im Vertrauen auf die stets rege Vorsorge seines Landesherrn, seinen Beruf zu üben, und sich nicht weiter in die öffentlichen Angelegenheiten zu mischen, als Verfassung und Landesgesetze ihm solches verstatten ꝛc." Dem zu Folge wurden auch in Berlin, bei der Parole, dem Militair alle Gespräche über politische Gegenstände, strenge verboten.

Noch ganz am Schluß des Jahres machte der König, mit seiner Gemahlin und einem unbedeutenden Gefolge, eine Reise nach St. Petersburg; damit aber derselben nicht etwa irgendwo eine politische Absicht untergelegt werde, erließ er zuvor, unterm 17. Decbr., ein Rundschreiben an alle preußische Gesandten, in welchem er sich darüber, wie folgt, erklärte: „Ich habe mich zu einer Reise nach St. Petersburg entschlossen, wozu alles mich auffordert, die wiederholten dringenden Einladungen des russischen Monarchen, die jetzige größere Nähe der Entfernung, die Bequemlichkeit der Wege im Winter, eine alte, enge Verbindung, und vor allen eine gänzliche Uebereinstimmung von Systemen, welche, einer Seits, durch die Zusammenkunft der beiden Kaiser in Erfurt, und anderer Seits durch meine Definitiv-Arrangements mit Frankreich, noch vor Kurzem mehr befestigt worden. Ich denke in den letzten Tagen dieses Monats die Reise anzutreten. Ich werde sie so viel als möglich abkürzen, und mich, nach meiner Rückkunft aus Petersburg zu Königsberg, unverzüglich nach Berlin begeben. Wenn, wider alles Erwarten, diese Reise an dem Orte, wo Ihr Euch befindet, einer Auslegung fähig scheinen, und man einen politischen Zweck oder andere fremde Absichten verbinden sollte, so werdet Ihr Euch angelegen seyn lassen, Euch nach dem oben Erwähnten darüber zu erklären, und die Reise einzig und allein für das auszugeben, was sie ist, nämlich für eine bloße Reise der Höflichkeit, der Konvenienz und der Freundschaft, die kein Aufsehen erregen kann und muß."

Aber auch selbst diese, (wie die Folge erwiesen hat) mit der größten Gewissenhaftigkeit gegebene Erklärung konnte nicht hindern, daß man sich mancherlei Deutungen und Aeußerungen, in Bezug auf diese Reise erlaubte.

Kaiser Alexander, welcher den Fürsten Dolgorucki und den Grafen Lieven, zur Bewillkommnung des königlichen Paares und zu dessen Begleitung nach St. Petersburg, bis zur Grenze vorausgeschickt hatte, empfing dasselbe bei seiner Ankunft (7. Jan. 1809) auf das glänzendste und zuvorkommendste, an der Spitze seiner Garden, so wie er denn auch alles aufbot, seinen Gästen den kurzen Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen. Ihretwegen ward die Verlobung der Großfürstin Katharina mit dem Erbprinzen von Oldenburg erst am russischen Neujahrstage, mit der größten Pracht, vollzogen. Feste aller Art, Paraden, Bälle, Opern ꝛc., wechselten täglich, bis zur Abreise, welche, unter gegenseitigen innigen Freundschaftsversicherungen am 31. Jan. erfolgte.

Am 10. Februar trafen die hohen Reisenden wieder in Königsberg ein; von der versprochenen Rückkehr nach Berlin war aber für jetzt die Rede nicht mehr. Endlich äußerte sich der König über diese Verzögerung unterm 15. März in einem Rundschreiben an die Gesandtschaften dahin: „Unvorhergesehene Hindernisse — wahrscheinlich der schon damals für unvermeidlich erachtete Krieg zwischen Oesterreich und Frankreich — haben die Ausführung meines Vorhabens von Woche zu Woche verhindert; da aber das Ende meines Aufenthalts in Preußen gegenwärtig herannahet, so habe ich beschlossen, den Minister Grafen v. d. Goltz nach meiner Hauptstadt vorangehen zu lassen, um ihm zur Einrichtung seines Departements die gehörige Zeit zu geben, und ihn zugleich in Stand zu setzen, mit den in Berlin versammelten Ministern in vorläufige Communication zu treten. Senden Sie also, in Zukunft, Ihre Depeschen, unter seiner Addresse, dahin ab ꝛc.“ Ueber die äußeren Verhältnisse des Kriegs-Ministerium ergingen die in der Verordnung vom 16. Decbr. 1808 vorbehaltenen Bestimmungen. Es wurde abgetheilt in das allgemeine Kriegs-Departement und in das Militair-Oekonomie-Departement. Die Chefs der Abtheilungen, welche Mitglieder des Staatsraths waren, hatten unmittelbaren Vortrag im Kabinet. Jede Unterabtheilung des Departements hatte einen Direktor aus dem Generalstabe, der Artillerie oder dem Ingenieur-Corps. Zu dem Geschäftskreise desselben sollte gehören 1) das Rekrutirungswesen, nebst der allgemeinen Polizei; 2) das Serviswesen, in Bezug auf die Feststellung seiner Grundsätze; 3) das Verpflegungswesen im Kriege und im Frieden; 4) die Aufsicht auf die Gewehrfabriken und Pulverbereitung; 5) die Einrichtung der Feldpostämter; 6) das Invaliden- und Wittwenpensions-Wesen; 7) die Aufsicht auf die Militairerziehungs-Institute. Der König erhielt durch dasselbe die genaueste Uebersicht von dem ganzen Kriegswesen, genehmigte die vor ihrer Ausführung in Antrag gebrachten Abänderungen in der Militairverfassung, entschied über die vorgeschlagenen Versorgungen, und wies die zu Besoldungen und Pensionen nöthigen Gelder an. Von allem, was Bezug hatte auf Krieg, Veränderung der Grenzen und politisch erforderliche militairische Vorsichtsmaßregeln, erhielt das Ministerium Kenntniß durch das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten. Mit den Ministerien der Finanzen und des Innern handelte dasselbe in den, diese Verwaltungszweige betreffenden Militair-Angelegenheiten, gemeinschaftlich.

Die Armee sollte (vertragmäßig) nur aus 42,000 Mann bestehen, nämlich die Garden und die Artillerie jede aus 6000 Mann und die Feld-Regimenter aus 30,000 Mann. Jedes Infanterie-Regiment hatte 2 Grenadier-, 8 Musketier-Kompagnien und 4 Kompagnien leichter Infanterie, die Kompagnie, mit den Unteroffizieren, zu 150 Mann gerechnet. Ein Kavallerie-Regiment hingegen hatte nur 4 Kompagnien, jede zu 105 Mann. Die Artillerie ward in 3 Brigaden eingetheilt, jede zu 11 Kompagnien Fuß- und 3 Kompagnien reitender Artillerie. Die Regimenter sollten keine Beurlaubten entlassen, auch in Zukunft von Zeit zu Zeit die Garnisonen wechseln. Vorläufig wurden die Festungen Spandau und Neiße, so weit es sich thun ließ, in Stand gesetzt und mit Geschütz und Vorräthen von Lebensmitteln versehen; zugleich erging die Anweisung, die Aufzeichnung der Knechte und Pferde auf dem Lande, in Bezug auf den Marsch der Truppen, wieder einzuleiten.

(Fortsetzung folgt.)

Der Auferstandene.

Vor ungefähr acht Monaten wurde der reiche Kaufmann Clodomir Frenois auf der Insel Mauritius in seiner Wohnung todt und schrecklich verstümmelt gefunden. Sein Leichnam lag am Boden, das Gesicht war durch einen Schuß ganz unkenntlich gemacht und daneben fand man ein Pistol. Auf dem Tische lag ein Billet des Inhalts:

„Ich bin ruinirt.... ein Dieb raubte mir 25,000 Pfd. St.... es bleibt mir nur die Schande übrig und diese kann ich nicht ertragen... Ich übertrage meiner Frau, meinen Gläubigern den Rest meines Vermögens zu überlassen, und bitte Gott, meine Freunde und Feinde, mir den Tod zu verzeihen. Noch eine Minute und ich bin in die Ewigkeit eingegangen. Clodomir Frenois."

Die Bestürzung war allgemein und Jedermann beklagte den allgemein geachteten Mann. Seine Wittwe konnte nach einigen Wochen ihren Schmerz nicht länger ertragen und entschloß sich, sich ganz Gott zu weihen; sie trat in ein Kloster der Büßerinnen und überließ dem Neffen ihres Gatten, einem Arzte, die Ordnung des Nachlasses.

Nachforschungen ergaben, daß der Diebstahl mit dem Verschwinden eines gewissen John Moon zusammentreffe, der früher in dem Hause Frenois gearbeitet hatte. Einige Zeit darauf erschien jedoch derselbe wieder auf der Insel und erklärte seine Flucht durch die Angabe, er sey von seinem Herrn nach Frankreich geschickt worden. Man begnügte sich damit und die Sache war bald ganz vergessen.

Nach Kurzem klopfte indeß Jemand an die Thüre des William Burnett, des Hauptgläubigers des verstorbenen Frenois, und als er hereingeführt wurde, erkannte der Kaufmann in dem Fremden zu seinem größten Entsetzen seinen Schuldner, den er vor einem Jahre todt und verstümmelt gesehen, dessen Beerdigung er beigewohnt hatte.

Was sie sprachen, weiß man nicht; Burnett begab sich aber bald darauf zu dem Criminalrichter, und am andern Tage, als John Moon seinen Thee trank unter den Palmen seines Gartens mit einer Cirkassierin, die er seit Kurzem gekauft hate, wurde er verhaftet und in das Gefängniß abgeführt.

Er erschien bald darauf vor dem Criminalrichter, angeklagt des Diebstahls bei dem seligen Clodomir Frenois, lächelte aber mit der Zuversicht eines Mannes, der nichts zu fürchten hat, betheuerte seine Unschuld und erklärte, man werde ihn unmöglich verurtheilen können, da doch nicht ein Zeuge gegen ihn aufzutreten vermöge.

Der Präsident winkte, es öffnete sich eine Thüre und hereintrat Clodomir Frenois, der sich selbst umgebracht hatte.

Die Haare standen allen Anwesenden zu Berge und die Frauen entflohen. John Moon sank auf seine Kniee und gestand sein Verbrechen. Sein Vertheidiger aber meinte, ein durch die Furcht entrissenes Geständniß sey ungültig, erst müsse nachgewiesen werden, wer der angeblich aufgestandene Clodomir Frenois sey.

Dieser nahm darauf das Wort und sprach: „Als ich den Diebstahl bemerkte, den der Angeklagte begangen hatte, war er entflohen, und jeder Versuch, ihn einzuholen, wäre vergeblich gewesen. Ich nahm mir deshalb vor, mein Leben zu beendigen, um meine Schande nicht zu sehen. Es war 7 Uhr Abends. Ich schrieb den Brief, der auf meinem Tische gefunden wurde und zog den Hahn auf meiner Pistole auf. Nachdem ich ein kurzes Gebet gehalten, brachte ich die Mündung des Rohres in den Mund und legte den Finger an den Drücker, als... ich ein Klopfen an meiner Thür hörte. Ich versteckte das Pistol und öffnete die Thüre. Es trat ein Mann ein, in welchem ich den Todtengräber erkannte. Er trug auf der Achsel einen Leichnam, der für meinen Neffen, den Arzt, bestimmt war; denn das Gericht weiß, wie selten hier Leichname zur Sektion sind. Es war ihm anfänglich nicht lieb, mich zu treffen und er bat dringend, ich möge von der Sache nicht sprechen, weil er sonst um sein Amt kommen würde. Ich kam da auf eine Idee, gab dem Manne ein paar Goldstücke und trug dann den Leichnam selbst in mein Zimmer. Er war von meiner Größe und hatte braunes Haar wie ich. „Ihr sterblichen Reste des Armen!" sagte ich zu mir, indem ich mich bekreuzigte, „vergebt, wenn ich Euch zertrümmere,... es geschieht, um den Ruin von zwanzig Familien zu verhindern...

Gelingt es, so soll Deine Familie die Meinige seyn." (Es war der Leichnam eines armen Fischers, den seine Familie aus Noth verkauft hatte.)

Ich legte meine Kleider ab und zog sie dem Todten an, dann setzte ich ihm das Pistol auf das Gesicht, gab ihm den Schuß, der für mich bestimmt gewesen war und die Kugel zerriß es ganz und gar. Er war unmöglich zu erkennen. Als dies geschehen war, legte ich andere einfache Kleidung an, rasirte mir den Backenbart und die Augenbrauen ab und am Morgen war ich auf einem französischen Schiffe, das nach dem Festlande unter Segel ging. Was ich vorausgesehen hatte, geschah. Mein unwürdiger Commis kam, als er meinen Tod erfuhr, auf die Insel zurück, während ich in Paris ermittelte, wo er meine Gelder in Frankreich hinterlegt hatte. So gelingt es mir, alle meine Gläubiger befriedigen zu können und wieder in Ehren zu leben."

Das Gericht verurtheilte den John Moon zu lebenslänglicher Haft.

Vermischtes.

Berlin, vom 16. Oct. — Das ganze preußische Vaterland feierte gestern den Geburts- und Huldigungstag seines Königs, Sr. Maj. Friedrich Wilhelm IV., dessen Regierung der Himmel beschützen und einen glorreichen Abschnitt in der Geschichte Preußens einnehmen lassen möge. Aus allen Provinzen waren Abgeordnete eingetroffen. Alle zogen heute vereint nach der evangelischen Domkirche und nach der katholischen St. Hedwigskirche, um den Schutz Gottes für die Regierung des Königs anzuflehen. Allerhöchstdieselben begaben sich ebenfalls zu Fuß nach der Domkirche. Den Zug eröffneten die königlichen Kammerherren, die Erbämter, die königl. Hofstaaten, sämmtliche Staatsminister, die Generäle der Kavallerie und Infanterie, von Borstell und von Knesebeck und der Feldmarschall Graf v. Zieten. Als Se. Maj. erschienen, erscholl aus einem Munde ein Vivat von viel Tausenden. Am Lustgarten waren die Berliner Bürger aufgestellt, an welche sich die Deputationen anschlossen, und über 60,000 Menschen ausmachten. Um $9\frac{1}{2}$ Uhr begann der Gottesdienst, nach welchem der erste evangelische Geistliche, Bischof Dr. Eilert, im Namen der evangelischen Geistlichkeit die Huldigungsrede hielt. Um $10\frac{1}{2}$ Uhr begab sich der Zug nach dem königlichen Schlosse zurück. Die städtischen Gewerbe mit ihren Insignien und Fahnen hatten auf der einen Seite, die übrigen Bürger Berlins auf der andern Seite ein Spalier gezogen, durch welches der Zug seinen Weg nahm. Hinter der Freitreppe des königlichen Schlosses erhob sich eine Tribune, worauf sich der königliche Thron befand.

In dem Rittersaale hatten Se. Maj. zunächst die Abgeordneten der katholischen Geistlichkeit vor sich gelassen. Dann hatten nach gehaltener Huldigungsrede die ehemals reichsständischen Fürsten und Grafen durch einen einfachen Handschlag die Huldigung geleistet. Ihr war die Eidesleistung der schlesischen Fürsten und Standesherrn gefolgt.

Nachdem mehrere Reden gehalten worden waren, forderte der Staatsminister von Rochow zur Eidesleistung mit folgenden Worten auf: „Jetzt meine theuern Mitstände ist der erhebende Augenblick gekommen, wo wir nach althergebrachter Weise den Eid unserer Treue ablegen wollen;" und gleich darauf wurde vom Geheimen Ober-Regierungsrath Mathis die Verhaltung verlesen, auf welches gleich einem rauschenden Strome das Nachsprechen des Eides folgte. Das Amen, das denselben schloß, ging in ein stürmisches Lebehoch über. Darauf erhoben Se. Maj. sich nun und richteten an die Stände eine treffliche Rede, welche abermals ein erneuertes jubelndes Lebehoch hervorrief, das in der Bewegung der Herzen dem vom Erbmarschall der Kurmark ausgebrachten Lebehoch vorgriff. Beide fanden unter Kanonendonner enthusiastische Wiederholung.

Als Se. Maj. die Huldigungsanrede der Abgeordneten der Universitäten abgenommen hatten,

begann alsbald vor der großen Masse des versammelten Volkes die Haupthandlung.

Se. Maj. hatten den auf der Tribune befindlichen Thron eingenommen, um welchen die Reichsinsignien niedergelegt waren. Der Staatsminister von Rochow eröffnete die Feierlichkeit, an den Stufen des Thrones stehend, durch eine Rede. Der Oberbürgermeister Krausnick stieg einige Stufen der Freitreppe hinauf und beantwortete diese Rede; in welcher Antwort sich Enthusiasmus, wahrer deutscher Sinn und Vaterlandsliebe deutlich aussprach. Jetzt sollte die der Eidesleistung vorangehende Verhaltung gelesen werden; da erhoben sich Se. Maj., traten bis an den Rand der Freitreppe und sprachen von hier aus mit einer Kraft und Klarheit der Stimme, welche sie mindestens 20,000 der Anwesenden vernehmen ließ, Worte, deren Eindruck nicht geschildert werden kann. Unerwähnt darf nicht bleiben, daß der strömende Regen zwar den Glanz des Tages vermindert, aber seine Bedeutung nur noch gehoben hatte.

Der Minister von Rochow publicirte die Standeserhöhungen, worauf der an den Stufen der Treppe zu Pferde haltende Herold den Ruf: „Es lebe der König Friedrich Wilhelm IV.“ erhob. Hierauf folgte die Vereidigung durch den Geheimen Ober-Regierungs-Rath Mathis. Dieser Eid, von gegen 20,000 Menschen gesprochen, tönte weithin, nicht blos wie aus einem Munde, sondern wie aus einem Herzen und einem Sinne. Nach dem sich immer mehr und mehr erneuernden Lebehoch, das JJ. MM. dem König und der Königin dargebracht worden war, wurde unter Kanonendonner und Glockengeläute von einer Masse von wenigstens 50—60,000 Menschen das Lied: Nun danket alle Gott ꝛc. gesungen.

Se. Maj. sprachen mitten im fallenden Regen mit entblößtem Haupte. Die Feierlichkeit endete damit, daß alle Gewerke, Innungen und Corporationen an der Treppe, welche vom Thron zum Volk hinunter geführt hatte, mit klingendem Spiel vorüberzogen.

Um 3 Uhr fand in 32 Sälen des königlichen Schlosses ein großes Fest-Diner von 2300 Gedecken statt.

Gestern Morgen wurde Sr. Maj. von einem hiesigen Gesangverein eine Morgenmusik in vierstimmigem Männergesange, unter den Fenstern des Schlafzimmers Sr. Maj. dargebracht.

Auch die Armen Berlins wurden reichlich bedacht. — Sämmtliche Laden, Verkaufslocale und Werkstätten waren geschlossen.

Die Illumination am Abende war, ungeachtet des Regenwetters, welches jedoch um 9 Uhr dem heitersten Himmel Platz machte, eine der glänzendsten, die wir seit vielen Jahren hier gesehen haben. JJ. MM., so wie ein Theil des königl. Hofes fuhren durch einen großen Theil der vom Volk belebten Straßen, und wurden überall mit dem freudigen Zuruf: „Es lebe der König! es lebe die Königin!“ begrüßt. Am effectreichsten waren einige königl. Gebäude erleuchtet, da das Fest ein gegenseitiges war: nämlich ein solches, welches der König seinem Lande und das Land seinem Könige gab. Besonders zeichneten sich in dieser Beziehung das Zeughaus, das Schauspielhaus, die Bibliothek, die neue Wache, die Hôtels der K. Staatsminister und viele andere Gebäude aus. — Der eingezäumte Platz, auf welchen das Denkmal Friedrichs des Großen zu stehen kommt, war durch Flambeaus erleuchtet. Die Schloßbrücke, die lange Brücke mit den Statuen des großen Kurfürsten, Blücher's, Bülow's und Scharnhorst's, so wie der Helden des 7jährigen Krieges auf dem Wilhelmsplatze waren festlich erleuchtet. Auch mehrere Thore der Stadt zeichneten sich durch ihre Illumination aus, so namentlich das Brandenburger Thor mit der Siegesgöttin Victoria und das Hallesche Thor. Vom Obelisken des Oranienburger Thores stiegen Leuchtkugeln in die Höhe, wodurch die große Friedrichsstraße ein überaus festliches und imposantes Aussehen erhielt.

Im Königstädtischen Theater wurde zur Feier dieses Tages ein von Karl Töpfer gedichtetes Fest-spiel mit Gesang: „Preußens funfzehnter October" gegeben, auf welches eine Fest-Ouverture von F. Ries und die Vorstellung des beliebten Stükkes: „Das bemooste Haupt" von Benedix folgte. Das Haus war zahlreich besetzt. Ein von Herrn Oberhoffer sehr schön gesungenes Lied über die Bedeutung der preußischen Farben wurde mit enthusiastischem Beifall aufgenommen.

Se. Maj. der König haben mittelst Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 8ten dieses Monats die Ausfuhr von Pferden über die äußere Zollgrenze, für den ganzen Umfang des Staats, und nach jeder Richtung hin, auf unbestimmte Zeit verboten.

In Neiße hatte bei der Illumination am Huldigungsfeste ein Weinkaufmann auf der Breslauer Straße folgende Verse illuminirt:

Wer heut' beim Glase Wasser friert
Und sich im Kopf nicht illumnirt,
Der ist kein guter Preuße.
Auf des geliebten Königs Wohl
Sein Fläschchen Jeder leeren soll,
So wahr ich Lähnis heiße.

Epigramm.

A. „Um Vergebung! Wo beziehen Sie Ihre Renten denn her?"

B. „„Aus der Ambitions-Kasse, die jederzeit — leer!""

Esolk.

Görlitzer Kirchenliste.

(Geboren.) Mstr. Erdmann Gottlieb Streit, B. u. Fleischhauers allh., u. Frn. Mathilde Henr. geb. Otto, Sohn, geb. den 2., get. d. 18. Oct., Gustav Erdmann. — Mstr. Carl Aug. Prüfer, B., Fischers und Tuchmachergef. allh., u. Frn. Joh. Sophie geb. Schröter, Tochter, geb. den 10., get. den 18. Oct., Juliane Dorothee Sophie. — Carl Gottlieb Preisch, Tuchbereitergef. allh., u. Frn. Henr. Emilie geb. Feller, Sohn, geb. den 5., get. den 18. Oct., Carl Ernst Gustav. — Carl Friedr. Schwarze, Schieferdeckers allh., u. Frn. Anna Doroth. geb. Blümel, Sohn, geb. den 7., get. d. 18. Oct., Carl Emil. — Joh. Gottlieb Liebelt, Färbergehülfen allh., u. Frn. Johanne Doroth. geb. Thomas, Sohn, geb. den 5., get. den 18. Oct., Friedr. Aug. — Joh. Friedr. Mickausch, Postillon allh., u. Joh. Rosine geb. Fiebiger, unehel. Tochter, geb. den 11., get. d. 18. Oct., Marie Auguste. — Mstr. Sam. Gottfr. Dienel, B. u. Fleischhauers allh., u. Frn. Joh. Christiane Helene geb. Maukſch, Sohn, geb den 9., get. den 18. Oct., Carl Ludw. Alwin. — Joh. Gottlieb Stricker, Schuhmachergef. allh., u. Frn. Joh. Helene geb. Krause, Sohn, geb. den 11., get. den 21. Oct., Friedr. Wilh. — Mstr. Joh. Gottlieb Meißner, B. u. Schneiders allh., u. Frn. Joh. Sophie geb. Hönicke, Sohn, geb. den 15., get. den 23. Oct., Edmund Oskar. — Ernst Ferdinand Leske, Schuhmachergef. allh., u. Frn. Joh. Christiane geb. Kaulfers, Sohn, todtgeb. den 20. Oct. — Hrn. Joh. Georg Jacob, Oekonomens der Societät allh., u. Frn. Auguste Louise geb. Krüger, Tochter, geb. d. 26. Sept., get. den 23. Oct., Anna Julie Wilhelmine.

(Getraut.) Joh. Gottlob Käthner, Leib- u. Reviejäger zu Metschlau, u. Marie Therese Kadelbach, Mstr. Christian Sam. Kadelbachs, B. u. Tuchmach. allh, ehel. dritte Tochter, getr. den 18. Oct. — Samuel Gersdorf, Tuchmachergef. u. Thurmwächter allh., u. Frau Friederike Elisabeth Erdmuthe verw. Thiele geb. Schade, weil. Mstr. Carl Sam. Thiele's, B. u. Oberältestens der Zirkelschmiede allh., nachgel. Wittwe, getr. den 19. Oct. — Joh. Traugott Heinrich, in Diensten allh., u. Joh. Christiane Richter, Joh. Gottlob Richter's, Schänkwirths in Deutsch-Paulsdorf, ehel. zweite Tochter, getr. den 19. Oct. — Carl David Alexander Mädler, B. u. Lohnkutscher allh., u. Igfr. Christ. Therese Oehme, weil. Mstr. Carl Friedr. Oehme's, Huf- u. Waffenschmiedes zu Hennersdorf, nachgel. ehel. dritte Tochter, getr. den 19. Oct. — Mstr. Joh. Carl Aug. Grasse, B. u. Klempner allh., u. Igfr. Emilie Bertha Schell, weil. Mstr. Joh. Gotth. Schell's, B. u. Schneiders zu Zittau, nachgel. ehel. zweite Tochter, jetzt Christian Gottlob Moser's, B. u. Handelsmannes daselbst, Pflegetochter, getr. den 19. Oct. in Zittau. — Hr. Joh. Heinr. Schnuppe, Bezirksfeldwebel allh, u. Igfr. Ida Adelma Baumann, Hrn. Joh. Gottlieb Baumann's, B., Oeconomens u. Marstallpachters allh., ehel. einzige Tochter, getr. den 20. Oct. in Deutschossig.

(Gestorben.) Frau Anna Dorothee Großmann geb. Kiemt, Hrn. Friedr. Sam. Großmann's, gewes.

Schullehr. in Pfaffendorf a. d. Landeskrone, Ehegattin, gest. den 17. Oct., alt 78 J. 9 M. 2 T. — Fr. Joh. Doroth. Scholz geb. Klix, Mstr. Carl Gottfr. Scholz's, B. u. Aeltest. der Weiß- u. Sämischgerber allh., Ehegattin, gest. den 20. Oct., alt 60 J. 10 M. 22 T. — Fr. Joh. Sophie Hempel geb. Richter, Mstr. Samuel Traug. Hempel's, B. u. Schlossers allh., Ehegattin, gest. den 17. Oct., alt 57 J. 25 T. — Fr. Joh. Sophie Gäbler geb. Stübner, weil. Joh. Sam. Gäbler's, Tuchmachergef. allh., Witwe, gest. den 17. Oct., alt 56 J. 5 M. 16 T. — Mstr. Wilh. Moritz Täschner, B. und Tuchmach. allh., gest. den 19. Oct., alt 39 J. 2 M. 29 T. — Mstr. Andr. Neundorf's, B. u. Tuchfabrikant. allh., u. Frn. Christiane Juliane geb. Fritsche, Sohn, Andreas Julius, gest. den 21. Oct., alt 19 T. — Hrn. Carl Gottlieb Dietrich's, B. u. Büchsenmach. bei der Königl. Pr. 1. Schützenabtheil allh., u Frn. Friederike Henriette Dorothee geb. Schmidt, Tochter, Antonie Marie Louise Rosalie, gest. den 18. Oct., alt 3 J. 6 M. 15 T. — Joh. Gottlieb Kreuziger's, Huf- u. Waffenschmiedegef. allh., u. Frn. Joh. Christiane geb Kaspar, Tochter, Marie Amalie Auguste, gest. den 20. Oct., alt 21 T. — Mstr. Ernst Wilh. Israel's, B. u. Tuchmach. allh., u. Frn. Amalie Christiane geb. Gastberg, Tochter, Christiane Auguste, gest. den 21. Oct., alt 23 T. — Johanne geb. Priebs, unehel. Tochter, Emilie, gest. d. 15. Oct., alt 3 M. — Louise geb. Heinrich, uneh. Sohn, Gustav Oskar, gest. den 20. Oct., alt 1 M. 28 T. — Joh. Gottlieb Kahlmann's, B. u. Schuhmachergef. allh., u. Frn. Christiane Caroline geb. Wagner, Sohn, Johann Julius, gest. den 20. Oct., alt 1 J. 28 T. — Joh. Gottlieb Bärsch's, Häusl. in Obermoys, u. Frn. Anna Rosine geb. Posselt, Sohn, Johann Gottlieb, gest. den 21. Oct., alt 1 J. 10 M. 13 T.

Görlitzer höchster und niedrigster Getreide-Preis vom 22. Oct. 1840.

Ein Scheffel Waizen	2 Rthlr.	15 Sgr.	— Pf.	2 Rthlr.	3 Sgr.	9 Pf.
= = Korn	1 =	16 =	3 =	1 =	10 =	— =
= = Gerste	1 =	10 =	— =	1 =	2 =	6 =
= = Hafer	— =	23 =	9 =	— =	22 =	6 =

Bekanntmachungen.

Auszuleihen sind stets Gelder gegen gute Hypotheken, an pünktliche Zinszahler.
Das Central-Agentur-Comtoir. Lindmar.
Petersgasse Nr. 276.

Verkauf. Ein massives Kramhaus mit Ziegeln gedeckt, mit einem 13 Metzen Aussaat betragenden Obst- und Grasegarten, in der Mitte eines sehr großen und volkreichen Dorfes zwischen Lauban und Greifenberg gelegen, ist Umstände halber für den festgesetzten Preis von 550 thlr. bald zu verkaufen von dem Oeconom und Commiss. Agenten Herold zu Lauban.

Musik.

Die hochverehrten Freunde der Tonkunst lade ich zur Theilnahme am Gesangvereine, welcher sich unter meiner Direction in erneuerte Kunstthätigkeit begeben hat, hierdurch ergebenst ein. Für Anfänger im Gesange, die nach methodischen Lehrcursen für den Gesangverein vorgebildet werden sollen, eröffne ich mit dem 1. November eine besondere Elementar-Classe. Ein monatlicher Beitrag zum Gesang-Verein ist auf 10 sgr., für die Elementar-Klasse auf 15 sgr. festgesetzt. Unbemittelten wird freier Unterricht zugesichert.

Meldungen zur Aufnahme in besagte Gesangs-Institute bin ich täglich von 1—2 Uhr in meiner Amts-Wohnung zu respektiren bereit.
W. Klingenberg,
Musikdirector.

Künftigen Sonnabend wird ein Extraschießen auf kurze Distance um Karpfen gegeben, wozu ergebenst einladet — Altmann, Schießhauspachter.